

DIE LANDSCHAFTS- ARCHITEKTUR MUSS ZUR LEITPLANUNG DER ZUKUNFT WERDEN

AUTOR

Eike Richter ist Landschaftsarchitekt, Partner im Berliner Büro LA.BAR Landschaftsarchitekten bdla, Mitglied im Arbeitskreis Nachhaltigkeit von Freianlagen der FLL und Koordinator BNB-Außenanlagen. Seit 2016 ist er Vorsitzender der Landesgruppe Berlin/Brandenburg des bdla und stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises Stadtentwicklung und Partizipation der Architektenkammer Berlin.

Klima, Nachhaltigkeit, Sicherheit, Energie – wir leben in einer Zeit multipler Krisen. Und dazu kommt eine Krise des Wohnens. Wie können Planer*innen dazu beitragen, diese zu bewältigen? Und welche Verantwortung kommt der Landschaftsarchitektur beim Thema Wohnen in der Stadt zu? Diesen Fragen und mehr geht Landschaftsarchitekt Eike Richter nach.

EIKE RICHTER

„Wohnen in der Stadt“ ist sicher eines der Themen, mit denen sich die Landschaftsarchitektur am intensivsten beschäftigt hat: Während es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts um die Bewohnbarkeit der rasant gewachsenen Städte ging und zum Beispiel die Volksparkidee geschaffen wurde, lag nach dem Zweiten Weltkrieg der Wiederaufbau der Städte im Fokus. Später wurde deren Sanierung von städtebaulichen Fehlern aktuell, wie der autogerechten Stadt oder der Stadt der Moderne, unter dem Motto „Vom Abstandsrün zum Gemeinschaftsrün“. Parallel dazu entdeckten Städte und Bauträger*innen den Wert gut gestalteter Wohnquartiere, die wahlweise als „Wohnpark“ oder „Wohnen am Park“ beworben wurden. In der Covid-19-Pandemie schließlich war das unmittelbare Wohnumfeld wichtiger denn je, wollte man als Stadtbewohner*in, in Ermangelung von Reisemöglichkeiten und sonstiger Zerstreuungen, vermeiden, dass einem „die Decke auf den Kopf“ fällt. Aktuell bekommt der Freiraum und das unmittelbare Wohnumfeld angesichts der sich verschärfenden Klimakrise eine neue Bedeutung darin, die Städte klimafest und anpassungsfähig zu machen: Ohne quasi flächendeckende Gebäudebegrünung und ökologische Konzepte, wie die Schwammstadt, wird ein „Wohnen in der Stadt“, wie wir es kennen, in Zukunft nicht mehr möglich sein.

RASEN LÄSST DIE „ZWEITE MIETE“ STEIGEN

Wir leben in einer Zeit multipler Krisen: Neben der erwähnten Klimakrise, der schon länger andauernden Nachhaltigkeitskrise, bei der vielfältige Belastungen auf zukünftige Generationen verschoben werden, und der teils unterschätzten Biodiversitätskrise, haben wir gerade erst die Coronakrise überwunden. Um uns nun in einer Sicherheits- und Energiekrise wiederzufinden? Begleitet und verstärkt werden diese Krisen durch eine ungewohnt hohe Inflation, was in Summe zu einer Wirtschaftskrise führen kann. Und in dieser Gemengelage, das soll hier Thema sein, haben wir offensichtlich eine „Krise des Wohnens“. Zuerst in den Ballungsräumen, nun aber vermehrt auch in Klein- und Mittelstädten: Zeichen dieser Krise sind stark steigende Mieten und Immobilienpreise für Grundstücke und Gebäude. Während es für einige aufgrund hoher Preise und geringem Angebot fast unmöglich ist, angemessenen Wohnraum zu finden, steigt der Pro-Kopf-Wohnflächenverbrauch und die Flächenversiegelung stetig. Was ist also zu tun, und was können wir als Planer*innen bewirken? Durch den interdisziplinären und integralen Ansatz der Landschaftsarchitektur sehe ich eine der wichtigsten Aufgaben

von uns darin, diese multiplen Krisen ganzheitlich und in Wechselwirkung zueinander zu sehen und nicht vor diesen Herausforderungen zu kapitulieren: Während es sicher Kolleg*innen gibt, die, sobald der Wunsch der Bauherr*innen nach kostengünstigem Wohnungsbau laut wird, Außenanlagen mit möglichst niedrigen Baukosten planen werden, ist dieser Ansatz nicht nachhaltig. So gibt es aus Sicht der Lebenszykluskostenbetrachtung kaum eine Bauweise, die ein ungünstigeres Verhältnis von Bau- und Unterhaltskosten hat als Rasen: günstig im Bau, teuer im Unterhalt, womit die Wohn-Nebenkosten, die „zweite Miete“, steigen. Außenanlagen ohne Aufenthaltsqualität beschleunigen weiter den Trend im Pro-Kopf-Wohnflächenverbrauch und können zu psychischen Problemen und mehr Einsamkeit führen. Außenanlagen ohne ökologischen Anspruch beschleunigen die Klimakrise und verteuern spätere, dann nicht mehr vermeidbare Anpassungsmaßnahmen.

PROJEKTE MIT KONZEPTEN UND ZUSAMMENARBEIT FÖRDERN

Dies waren nur einige Beispiele, dass die Antwort auf die Schaffung kostengünstigen Wohnraumes nicht in der Planung scheinbar „billiger“ Außenanlagen liegen kann. Aber was können wir konkret tun, wenn wir wissen, dass Außenanlagen nur einen niedrigen einstelligen Prozentanteil an der Entstehung von Wohnungsbau haben? Hier müsste der Ansatz sein, zu verstehen, was Wohnprojekte wirklich teuer macht und wie man dies optimieren kann. Als Beispiel möchte ich die teuren Bodenprei-

se nennen: Wenn zusätzlich zu gestiegenen Baukosten auch noch hohe Grundstückskosten hinzukommen, ist ohne massive staatliche Förderung kein halbwegs günstiger Wohnungsbau möglich. Im Ergebnis bauen kommunale und private Projektentwickler vermehrt auf eigenen Grundstücken. Hier müssen wir Planer*innen uns in der Frühphase von Projekten einbringen, geeignete von ungeeigneten Grundstücken unterscheiden helfen und den Bauherr*innen auf mögliche Probleme, wie Altlasten, empfindliche Naturräume und stadt-unverträgliche Planungen, hinweisen. Nicht jedes Grundstück, das zufällig einer städtischen Wohnungsgesellschaft gehört, ist bebaubar. An vielen Orten sind beispielsweise Bürgerproteste vorprogrammiert. Hier ist es unsere Aufgabe, quasi als „Frühwarnsystem“, auf mögliche Risiken hinzuweisen und, wenn die Projektentscheidung getroffen wurde, mit positiven Bildern und Konzepten, aber auch partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit der Anwohnerschaft und Genehmigungsbehörden die Umsetzung der Projekte zu fördern. Verlorene Zeit kostet Geld. Nichts aber ist teurer als ein Projekt, das sich am Ende als undurchführbar erweist.

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR ALS „LEITPLANUNG“ DER ZUKUNFT

Eine weitere wichtige Aufgabe betrifft unsere Rolle in den Planungsteams: Leider sind Landschaftsarchitekt*innen hier immer noch zu passiv. Dabei sind WIR die Expert*innen für Stadtnatur, für Klimabäume, für Gebäudebegrünung, für Regenwassermanagement und so weiter. Wir müssen verhindern, dass aus Brand-

schutzgründen Feuerwehrumfahrten das Gebäudeumfeld versiegeln und nicht für Erholung und Biodiversität zur Verfügung stehen. Wir müssen Bilder und Konzepte für die Akzeptanz der Verkehrswende schaffen und damit unnötige Stellplatzanlagen vermeiden. Wir müssen der Anwalt von „Nature-based Solutions“ sein, die teure technische Bauwerke ersetzen. Wir müssen wissen, welche (oft teure) Auswirkungen Gebäudever- und Entsorgung auf unsere Freiflächen haben. Nur wir können die berühmte 100-jährige Eiche retten, die ansonsten der in den Freiraum ragenden Tiefgarage zum Opfer fallen würde. Kurzum, liebe Kolleg*innen: Lassen Sie die Landschaftsarchitektur zur „Leitplanung“ der Zukunft werden, die entscheidend dazu beiträgt, auch in Zukunft ein gutes, gesundes, naturverträgliches, aber auch bezahlbares „Wohnen in der Stadt“ zu ermöglichen! ■



Adventure made in Germany
HUCK SPIELGERÄTE



HUCK Seiltechnik GmbH
www.huck-spielgeraete.de



Ein echtes Naturjuwel im City Park Klatovy, Tschechien. Mit HUCK die Welt aus einer anderen Perspektive sehen. Für mehr Inspiration folge uns jetzt auf [Facebook](#) & [Instagram](#).